

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Die Arbeiterfragen

nehmen legt, so kurze Zeit vor Aufhebung des Socialistengesetzes, das allgemeine Interesse mehr und mehr in Anspruch. Jeder arbeitet in seiner Weise an der „Lösung der sozialen Frage“, die doch eben niemals vollständig gelöst werden wird. In Berlin tagen die Socialdemokraten wenigstens sieben mal in der Woche, ohne daß dabei etwas herauskommt. Am Dienstag Abend hat ein Berliner Führer, der Kaufmann Auerbach erklärt, wie es einmal im socialistischen Staate aussehen würde, wählten die Socialdemokraten selbst noch nicht. Sie brauchen's auch nicht zu wissen, und wir erst recht nicht; denn einen solchen Staat wird es nie geben, das Menschengeschlecht müßte denn einmal so entarten, daß es nur noch fähig wäre, die Arbeit zu verrichten, die ihm der Staat durch seine Organe vorschreibt. In Vütlich tagt ein katholischer internationaler Socialcongrès; aber auch dabei kommt nichts heraus. Daß die Kirche die sociale Frage lösen könnte, glaubt unter tausend Arbeitern immer kaum einer. Und als man vorgestern über das Problem des Maximalarbeitstages debattirte, geriet man sich gegenseitig in die Haare, daß man abbrechen und die auf gestern angelegte Debatte über den Minimalarbeitslohn von der Tagesordnung absetzen mußte. Die sociale Frage ist eben nicht so einfach. Je tiefer man in sie eindringt, um so höher wachsen die Schwierigkeiten an, die sie dem bietet, der ehrlich das Wohl der Arbeiter erstrebt und nicht eben bloß ihre Stimmen für egoistische Zwecke fangen will.

Wie es die Arbeiter anzufangen haben, um ein menschenwürdiges Loos zu erringen bezw. zu bewahren, das haben ihnen — wir müssen nochmals darauf zurückkommen — die alten englischen Gewerkschaften gezeigt. Mit Recht können sie von sich behaupten, daß alle Ergründungen der englischen Arbeiter in Bezug auf die Arbeitsdauer und den Arbeitslohn ihnen zu verdanken sind. Besonders die Textilarbeiter und die Bergarbeiter in England, welche durchweg den alten Gewerkschaften angehören, haben stets die Staatsbehörde in Lohn- und Arbeitszeit-Streitigkeiten von sich gewiesen und thun dies auch heute noch. Langsam, aber sicher gehen sie vorwärts, lediglich auf sich selbst und die Genossenschaft gestützt. Es sind das Alles gelehrte, tüchtige Arbeiter, die wissen, was sie wollen, und die in ihren Bestrebungen niemals über das Erreichbare hinausgehen, dieses aber auch durch ihre Festigkeit und Ausdauer zu erringen wissen.

Doch auch in England hat sich jetzt die Socialdemokratie eingeschlichen und, wie überall, nicht der tüchtigen, sondern der ungebildeten, ungelerten Arbeiter bemächtigt. Die englischen Socialdemokraten sind so schlau gewesen, die Institution der Gewerkschaften zu adoptiren. Ihre Organisation ist genau diejenige der alten Gewerkschaften, nur eben, daß sich die neuen Gewerkschaften, die sich im letzten Jahre gebildet haben, auf zumeist ungelernete Arbeiter stützen. Mit diesen haben sie nun ein leichtes Spiel, und sie haben sogar in einer Frage — derjenigen des Maximalarbeitsstages — die alten Vereine auf dem jüngst abgehaltenen großen englischen Gewerkschaftscongrès überstimmt. Die Alten wie die Jungen erstreben den achtstündigen Arbeitstag, die Alten durch die bewährte Organisation der Arbeiter selbst, die Jungen auf dem Wege der Gesetzgebung. Der Antrag der Alten wurde mit 181 gegen 173 Stimmen abgelehnt und sodann der Antrag der Jungen angenommen. Man erkennt hieraus am Besten den Unterschied zwischen den „Alten“ und den „Jungen“, oder, wie man unter Anwendung deutscher Bezeichnungen mit Recht sagen kann, zwischen den freisinnigen und socialdemokratischen Arbeitern, da die „Alten“ sich in der That im Parlament durch die liberale Partei vertreten lassen. Die Alten bauen auf ihre Kraft und wissen aus Erfahrung, daß sie sich auf dieselbe verlassen können. Die Jungen sind zu schlaff und zu faul, um sich selbst zu rühren, und da soll denn der Staat für sie eintreten. Daß er es thut, daran ist den Führern nicht einmal etwas gelegen, denn sie wissen sehr wohl, daß sie dann keinen Stoff zur Aufhebung der Arbeiter mehr hätten. Es ist ihnen nicht unbekannt, daß im englischen Parlament nicht zehn Volksvertreter sitzen, die für ihre Forderung stimmen werden. Gleichwohl unternehmen sie diesen lächerlichen Schritt und hindern so die ehrlichen Bestrebungen der „Alten“, aus eigener Kraft den Arbeitern eine Wohlthat zuzuwenden, die sie

doch nimmermehr durch das Parlament erringen können. Die englischen Socialdemokraten wollen so wenig wie die Deutschen, daß es dem Arbeiter gut gehe; denn dann könnten sie ja nicht mehr von der Verheerung der Arbeiter leben.

Inzwischen sind die englischen Socialdemokraten der neuen Gewerkschaften doch noch nicht soweit Herr, daß diese in allen Fragen das socialdemokratische Programm acceptirten. Der socialistische Vorsitzende Matkin vermochte durch die schönste Rede nicht durchzusetzen, daß sein Antrag „kein Candidat zum Parlament solle die Unterstützung der Arbeiter erhalten, der sich nicht für die Verstaatlichung des Grund und Bodens, der Fahrzeuge, Eisenbahnen und aller Productionsmittel erklärt“, angenommen wurde. Von den 457 Delegirten, welche 311 Gewerkschaften mit 1470 191 Mitgliedern vertraten, stimmten nur 55 für diesen Antrag; die große Masse der englischen Arbeiter, auch der „Jungen“, wird also nach wie vor für liberale Candidaten stimmen.

Für die englische Arbeiterwelt wäre es ein großes Unglück, wenn die Socialdemokraten die Führung übernehmen. Denn warum haben denn die Alten so große Erfolge aufzuweisen gehabt? Weil sie maßvoll vorgingen und dabei stets die öffentliche Meinung auf ihrer Seite hatten. Wenn die „Jungen“ auf die Dauer Oberwasser gewinnen würden, dann würde die öffentliche Meinung nicht mehr die Arbeiter unterstützen und dann würden die Letzteren auch das Erreichbare nicht mehr erreichen.

Ähnlich liegt es in Deutschland. Man denke nur an den Grubenarbeiter-Streik im vorigen Jahre. Als die Socialdemokratie ihre Hände noch nicht in demselben hatte, verlief die Bewegung in tadelloser Ordnung, und die öffentliche Meinung — vom ärmsten Mann bis hinauf zum Staatsoberhaupt — stand auf der Seite der Streikenden, deren Erfolg dadurch gesichert war. Als aber die Socialdemokraten sich hineinmischten, da entstanden wüste Unruhen, und die Sympathie für die Streikenden hörte auf. Wenn sich die deutschen Arbeiter in Verbände gleich denen der alten englischen Gewerkschaften zusammenschließen und den Socialdemokraten den Laufpaß geben, werden sie sicher und ebenso geachtet wie ihre englischen Kollegen auf dem einzigen Wege fortschreiten, der eine dauernde Besserung ihrer Lage verbürgt.

Tagesereignisse.

Der Kaiser wohnte auch am Dienstag den Mandvren in Schleswig-Holstein bei. Er begab sich um 8 Uhr zu Pferde nach dem Mandverterrain. Das Dscorps rückte in der Richtung Agbüll auf Gravenstein vor. Die Torpedodivision des Westcorps griff zeitweise durch Feuer ein. Das in der Reserve stehende Schleswig-Holsteinische Jäger-Regiment Nr. 86, zu dessen Chef die Kaiserin ernannt wurde, paradirte vor den Majestäten. Im weiteren Verlaufe des Mandvers setzten drei Schwadronen Husaren in Pontons, indem sie die Pferde schwimmend an der Reineimittelfahrt, über den Ekenjund, um als Aufklärungsgruppe nach Brodacker vorzugehen. Mittags endete das Mandver unter theilweiser Zurückdrängung des Dscorps bei Düppel. — Für das gestrige Kaisermandver bei Düppel stand nach der Specialidee das Dscorps bei Düppel, das Westcorps dicht davor, letzteres durch das Jäger-Regiment Nr. 86 verstärkt. Das Westcorps machte einen Angriff von Norden aus auf die Stellung bei Düppel und wurde hierbei von der Torpedoflotte unterstützt. Die Panzerflotte des Dscorps anferste beim Wenningbund. Ueber den Verlauf des Mandvers wird berichtet: Um 4 Uhr Morgens begann der Angriff des Westcorps von Norden her auf die Stellung bei Düppel. Die Verteidiger beleuchteten von der Schanze 10 aus das Vorterrain mit elektrischem Lichte. Das Feuergefecht war außerordentlich heftig, das rauchschwache Pulver hat sich gut bewährt. Der Angriff gelang, nach und nach wurden sämtliche Schanzen erstickt. Der Kaiser befand sich auf dem rechten Flügel des Dscorps und hielt nach Beendigung des Mandvers bei dem Düppel-Donner in Gegenwart der Prinzen Heinrich und Albrecht die Kritik ab. Der Kaiser reichte dem commandirenden General des 9. Armecorps, General der Infanterie von Leszczynski, die Hand und hatte eine längere Unterredung mit dem Chef des Kreuzergeschwaders Contre-Admiral Deinhard. Sodann rückten

die Truppen in ihre Garnisonen ab, während sich der Kaiser auf einer Dampfmaschine an Bord der „Hohenzollern“ begab. Die Ankunft des Kaisers in Kiel erfolgte Abends 8 1/2 Uhr. Um 11 Uhr reiste der Kaiser mit Gefolge nach Berlin ab. Heute trifft derselbe bekanntlich in Breslau ein.

Die Kaiserin ist wieder in Potsdam eingetroffen. Vor ihrer Abreise wurde sie vom Kaiser auf dem Mandverterrain zum Chef des Schleswig-Holsteinischen Jäger-Regiments Nr. 86 ernannt.

Kaiser Wilhelm wird am 2. October zur Theilnahme an den Hossagden in Steiermark in Wien eintreffen.

Nach Mittheilungen, die der „Kreuzzeitung“ aus Wien zugehen, steht es fest, daß der Kaiser Franz Josef bei seinem Besuche der deutschen Mandvren in Schlesien und bei seinem Zusammentreffen mit dem Kaiser Wilhelm von dem Grafen Kalnoky begleitet sein werde.

Der Kaiser von Rußland wird in diesem Herbst nicht nach Berlin kommen.

Der König von Sachsen hat gestern das Ueberschwemmungsgebiet bei Sandau in Augenschein genommen; heute wird die Dampfschiffahrt auf der Elbe wieder eröffnet.

Der Bestätigung Forckenbeds sollen, wie die „Voss. Ztg.“ sich jetzt berichtet, von keiner Seite, also auch nicht vom Oberpräsidenten v. Uchenbach, Schwierigkeiten bereitet worden sein. Um so besser für Herrn v. Uchenbach. Uebrigens ist die Bestätigung des Herrn v. Forckenbed formell noch nicht erfolgt; doch hat Minister Herrfurth keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie erfolgen wird.

Zur Posenener Erzbischofswahl erfährt die „Germania“ von best informirter Seite, daß der Vatican die Wahlrechte des Capitels zu respectiren und aufrecht zu erhalten gedenkt. Die Regierung wird sich also entschließen müssen, aus einer Wahlliste den neuen Erzbischof hervorgehen zu lassen, oder es werden einfach die jetzigen Capitels-Vicars und Weihbischöfe weiter fungiren.

Ueber den neuen Gewerbesteuergegesetzentwurf verlauten Einzelheiten, auf die näher einzugehen sich noch nicht verlohnt. Aus dem bekannt Gewordenen geht indeß so viel mit Sicherheit hervor, daß Banken, Actiengesellschaften, der Großhandel, große Brauereien und die hohe Finanz höher zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen.

Die früher officiellen Berliner Politischen Nachrichten des Herrn Schweinburg hatten die Grundzüge für die Miquel'schen Steuerprojecte mitgetheilt. Nun wird in einer Zuschrift an die „Frei. Ztg.“ erklärt, daß Herr Miquel diese Grundzüge nicht Herrn Schweinburg gegeben habe. Er habe sie mit der Bezeichnung „secret“ bei den verschiedenen Ministerien circuliren lassen. Einer der Beamten ist nun indiscret gewesen und hat sie Herrn Schweinburg zugestellt, vermutlich doch nicht gratis. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung zur Cruirung dieses Beamten führen.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Chemnitz geschrieben: Das Krankenkassengesetz hat eine auffallende Vermehrung der unehelichen Geburten in unsern Industrie-Orten zur Folge gehabt, so wohlthätig es auch sonst wirken mag. Der Grund liegt darin, daß die Arbeiterinnen es vortheilhaft finden, eine beabsichtigte Eheschließung bis nach der Geburt des ersten Kindes zu verschieben, um so lange noch in ihrem Arbeitsverhältnis verbleiben und die Krankenunterstützung, die sie als zum Fabrikpersonal gehörige Wöchnerin beziehen, noch mitnehmen zu können. Nach der Verbeirathung müssen nämlich viele dieser Arbeiterinnen die Fabrik verlassen, weil der zu Hause arbeitende Mann alsdann die Frau daheim haben will. Seit dem Bestehen des Krankenkassengesetzes sind in Folge dieser Verhältnisse die unehelichen Geburten, welche bis dahin in den Ortschaften des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Chemnitz im Durchschnitt 13,8 pSt. der sämtlichen Geburten betragen, in einigen größeren Industrie-Orten bis auf 20 pSt. gestiegen. Man verlegt Trauung und Taufe gern auf denselben Tag und findet in dieser Unsitte kaum mehr etwas Anstößiges, da ja das Kind durch die Eheschließung anerkannt wird.

— Beim Erldischen des Socialistengesetzes veröffentlicht die „Bresl. Morgenzeitung“ den Erlass eines Staatsanwalts, allerdings nicht aus dem Jahre 1890, sondern aus dem Jahre 1848; auch war der Staatsanwalt kein Jurist neuester Schule, sondern der verstorbene freisinnige Abgeordnete v. Kirchmann. Der Erlass vom 11. April 1848 von dem damaligen Berliner Staatsanwalt v. Kirchmann ist besonders lehrreich für solche Leute, die über das Aufhören des Socialistengesetzes jammern oder sich vor dem 1. October fürchten. Der Erlass lautet wörtlich, wie folgt:

„Der Unterzeichnete ist von vielen Seiten aufgefordert worden, gegen die Uebergriffe der Presse in den letzten Tagen gesetzlich einzuschreiten. Bei der großen Zahl dieser Aufforderungen und ihrer theilweisen Anonymität ist der Unterzeichnete genöthigt, seine Antwort auf diesem Wege zu geben. So lange die Presse sich nur in dem Felde des Allgemeinen, in Theorien über die Reform des Staates, der Gesellschaft, des Verkehrs bewegt, seien die Vorschläge auch noch so übertrieben, noch so sehr das Bestehende angreifend, so lange hält der Unterzeichnete jedes Eingreifen der Strafverfolgung dagegen für unzulässig. Gegen die Erzeugnisse des Geistes, selbst des böswilligsten in dieser Sphäre, giebt es keine anderen Waffen, als die des Geistes. Zucht, Geldbußen dagegen anzuwenden, erscheint als rohe Gewalt, die nur dazu dient, solchen Ansichten den Schein der Wahrheit zu leihen und ihre Verbreiter zu Märtyrern des Volkswohls zu erheben. Gegen die Unwahrheit giebt es nur ein Mittel, das: sie zu widerlegen und zwar in der gleichen, einfachen verständigen Weise, in welcher jene die Verbreitung zu erlangen sucht. Je mehr jeder Ansicht, auch der äußersten, Raum gestattet wird, sich öffentlich auszusprechen, um so gefahrloser wird sie. Die Gefahr beginnt erst mit dem Moment, wo die Verfolgung solcher Ansicht nöthig, ihre Verbreitung im Geheimen zu suchen. Wer Pressefreiheit will, muß auch deren Mißbräuche zu ertragen wissen. Die Neuheit der Sache läßt übrigens die Größe der Gefahr wohl überschätzen. Der gesunde Sinn der Bevölkerung wird auch den verführerischsten solcher Theorien zu widerstehen wissen, wenn ihnen nicht bloß Bitten und Ermahnungen entgegengestellt, sondern das Unhaltbare und für den Arbeiter selbst Verderbliche solcher Lehren ruhig und ernst dargelegt wird. Der Unterzeichnete wird deshalb nur dann gegen Uebergriffe der Presse einschreiten und hält sich nur dann dazu berechtigt, wenn eine Druckschrift das Gebiet des Allgemeinen verlassend zu einem bestimmten Verbrechen Rath oder Anleitung geben oder die Ehre und Integrität bestimmter Personen verletzen sollte.“

— Die rheinisch-westfälischen Kohlenbarone sind bekanntlich seit einigen Wochen flott beim Schrauben der Kohlenpreise; sie gründen zu diesem Zweck eine Verkaufsvereinigung nach der anderen, um den Consumanten trocken zu legen und müde zu machen. Mit Bezug hierauf heißt es nun im neuesten Marktbericht des Essener Zechenorgans „Glückauf“: „Die in unserem Marktberichte für Juli bereits hervorgehobenen Bestimmungen um die Befestigung des Kohlen- und Koksmarktes haben während des Berichtsmontates nicht allein weitere Fortschritte gemacht, sondern auch thatsächlich Erfolge gehabt. Die von den Zettkohlenzechen des Dortmund Reviers in's Leben gerufene Verkaufsvereinigung ist in Form der Actiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen, das westfälische Koks Syndikat hat die Satzungen für das Alleinverkaufs-Bureau von Koks festgestellt, die im Bochumer Bezirk gelegenen Zechen haben sich zu einer Verkaufsvereinigung zusammengeschlossen und die Gruben des Essener Reviers sind in die Verhandlungen über eine solche eingetreten.“ Auch einige Händler, die zunächst nicht mitmachen wollten, seien gezwungen worden, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Nicht aber die Gesamtheit des Zwischenhandels. Denn nun kommt ein böser Faden, der die Kohlenbarone anscheinend furchtbar ärgert, weil er ihnen bei ihrer Preistreiberei hinderlich ist. Es heißt nämlich im Bericht weiter: „Hier ist es nun der Zwischenhandel, welcher die Entwicklung des Geschäftes hemmt, indem er selbst unter eigenen starken Verlusten die Verkaufspreise der Zechen unterbietet und dadurch auch diese zum Nachgeben zwingt. So kommt es auch, daß einer seitens der Zechen gemachten Offerte nicht selten eine solche in derselben Kohlenorte der gleichen Zechen als billiges Preisangebot gegenübersteht, und zwar von Firmen, welche bei der betreffenden Zechen überhaupt nicht gekauft haben.“ Ein glänzenderes Zeugniß ist dem Zwischenhandel noch nicht ausgestellt worden, bemerkt die „Democrat. Correspondenz“ hierzu. In unserem, die Preisfrage aller deutschen Kohlenconsumanten interessirenden Falle macht der Zwischenhandel nicht allein die Preistreiberei nicht mit, sondern er unterbietet sogar auf eigene Unkosten und zum Nutzen der Consumanten die vereinigten Producenten, weil er wohl weiß, daß mit einem ungerechtfertigten Treiben der Preise naturnothwendig eine Einschränkung des Consums Hand in Hand gehen muß, die weder in seinem Interesse, noch in demjenigen der Producenten und Consumanten liegt. Der vielgescholtene Zwischenhandel erweist sich also hier als ein außerordentlich nützlicher und werthvoller Preisregulator, ohne den die Kohlenbarone längst eine noch viel ärgerere Kohlensteuerung, als sie ohnedies vorliegt, durchgesetzt hätten. Nach dieser Episode aus dem deutschen Kohlenmarkt darf wohl das Wort vom „vertheuernden“ Zwischenhandel im Ernste von Niemand mehr ausgesprochen werden. Was aber speciell den Kohlenring betrifft, so steht zu hoffen, daß er am entschlossenen Widerstande des Zwischenhandels und der fiskalischen Werke, die nicht mitmachen, scheitert.

— Für die sogenannte nationale Wirtschaftspolitik bezeichnend ist es, daß gegenwärtig der

Bochumer Gußstahlverein in Rumänien Stablschienen pro 128,80 Frsch. frei Galatz liefert, während die deutsche Eisenbahnverwaltung dem Schienenartell bei den Verdingungen rund 145 M. ab Werk zahlen muß. Das ist unter Berücksichtigung der Eisenbahnfracht ein Unterschied von 65 M. Das deutsche Cartell soll den fremden Werken für ihr Fortbleiben von der Concurrenz eine bestimmte Abgabe von der Tonne zahlen. Ohne die Eisenzölle wäre solcher Unfug der Besteuerung des deutschen Eisenbahnwesens zu Gunsten des Auslandes undenkbar.

— Mit der Wahrnehmung des Amtes des kaiserlichen Commissars für Helgoland ist zufolge Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 10. d. M. ab an Stelle des zu anderweiter Verwendung abberufenen Geheimen Regierungsraths Vermuth der ständige Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Regierungsrath Dr. Kersch, beauftragt worden.

— Der bisherige Chef der ostafrikanischen Schutztruppe, Frhr. v. Gravenreuth ist zum Hauptmann befördert worden.

— Aus Ostafrika wird gemeldet, daß die telegraphische Verbindung von Sansibar mit Bagamoyo und Dar-es-Salam gestern hergestellt worden ist. — Der im Hafen von Dar-es-Salam aufgelaufene deutsche Postdampfer „Reichstag“ ist unbeschädigt wieder abgekommen und im Hafen von Sansibar eingetroffen.

— Für die Erbauung eines deutschen Dampfers auf dem Victoria Nyanza sind schon sehr beträchtliche Summen gezeichnet worden. — Neuerdings hat Herr v. Wismann seine Ansprüche gesteigert; er wünscht jetzt auch noch einen Dampfer für den Tanganikasee und einen solchen für den Nyassa-See.

— Auf dem internationalen Social-Congress in Lüttich wurde von verschiedenen Rednern betont, daß für die Arbeiter kein Heil sei, außer in der Kirche, und daß nur die letztere die sociale Frage lösen könne. Auf Antrag des Bischofs Rorum-Trier wurde die Versammlung über Festsetzung eines Mindestlohnes für Arbeiter von der Tagesordnung abgesetzt. Bischof Rorum hatte zuvor bei einer sehr erregten Debatte über den Maximalarbeitstag gedroht, den Saal zu verlassen, weil die französischen Delegirten allzu heftige Reden hielten. Schließlich führte der elsässische Abgeordnete Winterer einen Ausgleich herbei. Gestern wurde der Congress geschlossen, nachdem wieder sehr erregte Debatten stattgefunden hatten, dies Mal über die Arbeiterschutts-Conferenz.

— In Frankreich wird anlässlich des demnächstigen Erldischen der Handelsverträge ein neuer Gesetzentwurf, der das neue Zollregime festlegt, bei Wiederausammentritt der Kammern vorgelegt werden. Der Handelsminister beabsichtigt einen einfachen General-Zolltarif einzuführen, welcher der Regierung das Recht giebt, den Tarif den Mächten gegenüber zu erhöhen, welche Frankreich keine wirtschaftlichen Vortheile zugestehen würden. Der vorläufige Entwurf des General-Zolltarifs ist nach den Beratungen des höheren Handelsraths nahezu fertiggestellt und dürfte demnächst dem Ministerrathe vorgelegt werden, welcher alsdann die beim Parlamente einzubringenden Vorschläge feststellen wird.

— Bei den Wahlmännerwahlen zum dänischen Landesthing siegte in Kopenhagen in fünf Kreisen die Rechte, in vier Kreisen die Opposition und wird danach Kopenhagen im Landsting voraussichtlich durch vier von der Rechten, zwei Socialisten und einen von der Linken vertreten sein, gegen sieben von der Rechten im bisherigen Landsting. In den übrigen Städten hat nach dem officiellen Telegramm die Rechte gesiegt.

— In Sachen des serbisch-ungarischen Schweinekrieges hat der serbische Ministerrath gestern beschloffen, von den österreichischen Bedingungen nur die erstere (achtstägige Beobachtung) anzunehmen, die beiden andern dagegen abzulehnen. Die Differenz soll, wenn möglich, durch eine demnächst stattfindende Unterredung mehrerer ungarischer Minister mit Vertretern der serbischen Regierung beigelegt werden.

— Anlässlich des für die Regierung so außerordentlich günstigen Ausfalles der bulgarischen Wahlen wurden dem Fürsten Ferdinand und Stambulow große Kundgebungen dargebracht. Letzterer entgegnete auf die Ansprache einer Abordnung, daß die abermalige Billigung, welche die Politik des Fürsten und der Regierung durch das Volk erhalten habe, die Regierung zum Fortschreiten auf der beschrittenen Bahn ermutige. So lange das Volk der Regierung seine Unterstützung leibe, werde die Regierung unentwegt die auswärtige wie die innere Politik fortsetzen. Die Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen. Stambulow wurde von der Menge in die Höhe gehoben.

— In Armenien hat sich eine Revolutionspartei gebildet, welche „in Folge der fortgesetzten Missetheuen in Armenien“ ein Manifest an die armenische Nation erlassen hat, in der sie dieselbe auffordert, sich gegen die wilden und blutdürstigen Unterdrücker zur Verteidigung des Lebens, des Eigenthums und der Ehre zu erheben. Wie den „Daily News“ aus Armenien gemeldet wird, sind in Bagdad an jedes Haus eines Muselmannes 2 Gewehre nebst 100 Patronen vertheilt worden. Die christlichen Kaufleute der Stadt haben deshalb ihre Käden geräumt. In Masgherd und Bassim nehmen sich Militär und Kurden von den Christen, was sie wollen. Ein Ende dieses Zustandes ist vorläufig nicht abzusehen; aber die russischen Soldaten stehen an der Grenze, und wie Karz und Datum bereits in ihre Hände gefallen sind, so wartet man nur auf einen günstigen Augenblick, um auch Erzerum dem russischen Reiche einzubereiten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 11. September.

* Kaiser Wilhelm weilte seit heute in unserer heimathlichen Provinz. Seit vielen Monaten haben diejenigen Kreise der Bevölkerung, die in persönliche Berührung mit dem Kaiser treten werden, sich hierauf vorbereitet; die Städte und Dörfer, die der Kaiser besucht, sind zu einem würdigen Empfange gerüstet, namentlich ist Breslau glänzend geschmückt; die Presse der größeren Städte, in denen der Kaiser längere Zeit zu verweilen beabsichtigt, insbesondere von Breslau und Posen, hat seit Monaten keinen Tag verstreichen lassen, ohne lange Berichte über die bevorstehenden Kaiserfeste zu bringen. Wägen Alle, die sich auf diese Tage gefreut haben, ihre Rechnung finden! Bei dieser Gelegenheit wird natürlich auch ein reicher Ordensregen über unsere Provinz herabträufeln; ja man munkelt, daß auch Grünberger Herren sich in dieser Beziehung mit Hoffnungen tragen. Ob sich dieselben erfüllen, wird ja die nächste Zukunft zeigen. — Die Ankunft des Kaiserpaars in Breslau erfolgte heute Nachmittag 2 Uhr 5 Minuten; etwa eine Stunde vorher waren die meisten übrigen Fürstlichkeiten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eingetroffen. Abends 8 1/2 Uhr beginnt das Kaiserfest der Provinz Schlesien. Morgen Vormittag 10 Uhr findet die große Parade bei Gaudau statt, übermorgen Mandver des 6. Armee-corps bei Dtsch.-Lissa.

* In der heutigen Nummer befindet sich ein Inserat, welches einen Aufruf zur Feier des 90. Geburtstages des Feldmarschalls Grafen v. Moltke enthält. Man beabsichtigt das Geburtshaus Moltkes in Parchim anzufahren und für die würdige Erhaltung desselben Sorge zu tragen. Das Comité besteht aus Mitgliedern aller Parteien mit Ausnahme der socialdemokratischen; von freisinnigen Abgeordneten haben z. B. unterzeichnet Prof. Dr. Bar, Dr. Vaumbach, Goldschmidt, Dr. Wachnide und Witte. Es handelt sich also durchaus nicht um eine Parteisache. Unsere Expedition wird gern Beiträge entgegennehmen.

* Der Druckfehler-Teufel hat in voriger Nummer unsern Reichstagsabgeordneten L. Jordan auf den 22. d. M. nach Neusalz bestellt, während Herr Jordan bereits Sonnabend, den 20. d. M. daselbst sprechen und erst nachher (Sonntag, den 21. d. M.) hierher kommen wird.

* Das Hochwasser der Oder hat heute im Kreise Grünberg den höchsten Stand während der gegenwärtigen Fluthwelle erreicht. In Crossen dürfte der höchste Stand erst morgen erreicht werden. Bei Glogau boten die Wiesen gestern ein trauriges Bild; wogende Wasserfluthen bedeckten bis nach Oberau hin die Felder und Wiesen. Die Ueberschwemmung dürfte vielen Schaden anrichten. Gestern Morgen 9 Uhr wies der Pegel 3.82 m auf, heute Morgen 7 Uhr 4.28 m. Gleichzeitig wurde constatirt, daß dies der höchste Standpunkt ist. Bei Steinau fällt die Oder langsam; man las gestern früh 8 Uhr 4.50 m vom Pegel, heute früh 8 Uhr nur noch 4.29 m. Bei Briege ist die Oder von gestern zu heute früh von 5.70 auf 5.60 m, bei Breslau von 6.10 auf 5.76 m gefallen.

* Aus den statistischen Nachrichten über die schlesische Hausindustrie ist zu entnehmen, daß der Kreis Grünberg nur 138 Hausindustrielle auf 10 000 Gewerbetreibende aufweist. In den Kreisen: Freystadt kommen nur 32, Sagan dagegen 941, Sprotttau 171, Glogau 217 Hausindustrielle auf 10 000 Gewerbetreibende.

* Das zehnte niederschlesische Gesangsfest, das am 20. und 21. Juli d. J. in Grünberg abgehalten wurde, hat einen Ueberfluß von 860 M. ergeben.

* Die Generalconferenz der katholischen Lehrer und Revisoren des Kreises Grünberg findet am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Kreisschulinspectors Pfarrer Gerntke hier statt.

* Die seit ca. 1 1/2 Jahr hierorts bestehende Privat-Präparanden-Anstalt entsandte dieser Tage ihren ersten Schüler zur Aufnahme-Prüfung in's Bunzlauer Lehrerseminar; derselbe, ein Sohn des hiesigen Maschinentechnikers Richter, bestand die Prüfung. An der jungen Anstalt werden zur Zeit 16 Schüler von 7 Lehrern unterrichtet.

* In der von dem früheren Bergvorschule-Rathen hierorts ins Leben gerufenen Bergvorschule wurde am 6. d. M. unter dem Vorsitz des Oberbergamts-Schätze aus Waldenburg und in Anwesenheit des hiesigen Bergamts von Rosenbergs-Opinski die Abgangsprüfung abgehalten. Zwei der geprüften Schüler werden voraussichtlich in die Bergschule zu Waldenburg aufgenommen.

* Die Socialdemokraten überschwemmen gegenwärtig Niederschlesien mit Agitatoren. Auch in Grünberg waren dieser Tage solche Leute; ob sie Erfolg gehabt haben, wissen wir nicht. Aus Neusalz, wo sie auch eine Gastrolle gaben, meldet das dortige „Stadtblatt“: „Die socialdemokratische Agitation sucht nun auch in unserer Stadt Fuß zu fassen. Wir haben Ursache, aus verschiedenen, zufällig beobachteten Anzeichen darauf zu schließen, daß die Partei auch hier bereits seit einiger Zeit einige Anhänger gewonnen hat, die allerdings alle erdenkliche Vorsicht walten lassen, um unbekannt zu bleiben. Am letzten Sonntag nun langten einige Agitatoren der Partei hier an und wurden auf dem Bahnhof von Bestimmungsgenossen empfangen. Die „Roten“ waren hier angelangt, um mit hiesigen Vertrauensmännern Parteiangelegenheiten zu besprechen — wahrscheinlich sollte ein Agitations- und Organisationsplan entworfen werden.“ Die Grünberger Arbeiter werden gut daran thun, sich von den Agitatoren nicht mit schönen Redensarten abpeilen zu lassen, sondern dieselben auszuforschen, was sie endgültig

bezwecken. Dann wird sich ja herausstellen, woß Geistes Kinder diese Herren sind, die auf Kosten der Arbeiter bei hohen Meisspisen ein sehr angenehmes Leben führen.

* Der Tischler Herr Herrmann Stolpe theilt uns mit, daß er gegen die Auflösung der am 3. August von ihm einberufenen Tischlerversammlung bei der kgl. Regierung zu Regnitz Beschwerde eingelegt hat und daß ihm der Bescheid geworden sei, eine ausreichende gesetzliche Begründung der Auflösung liege nicht vor.

* Zwei hiesige Dienstmädchen haben wegen wiederholten Diebstahls verhaftet werden müssen. Die eine diente bei dem Schlächtermeister Herrn Bierend und heißt Auguste Eichholz. Die andere war bei dem Horelier Herrn Gaffron in Dienst; ihr Name ist Marie Wittmann.

* Gestern Nachmittag von 3 $\frac{1}{4}$ bis 5 Uhr wurde von hier aus ein Feuer bemerkt, das in der Gegend des Dornkruges gewesen sein muß.

— Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag bei Grossen auf der Oder. Mehrere Grossener Fischer fuhren, wie das „Gr. W.“ mittheilt, stromaufwärts, um ihrem Gewerbe nachzugehen, wobei sie der bequemerer Fahrt wegen ihr Boot an die Zille eines Schleppezuges angehängt hatten. Während die Fischer in die Zille gestiegen waren und sich mit den Schiffsteuten derselben unterhielten, hatte sich der allein im Kahn zurückgebliebene Fischer H. auf den Bug des Fahrzeuges niedergelegt und ist wahrscheinlich eingeschlafen. Der durch den jetzigen Wasserstand und die schnelle Fahrt bedingte hohe Wellenschlag, dem das Fischerboot ausgesetzt war, wurde bei Goscar noch verstärkt durch einen an den Schleppezug vorüberfahrenden Dampfer, so daß durch die schaukelnde Bewegung des Fahrzeuges vermuthlich der H. über Bord geschleudert wurde. Erst durch die Hülfsrufe eines Steuermanns, der den Körper im Wasser vorüberstreifen sah, aufmerksam gemacht, eilten die Fischer ihrem Gefährten sofort zur Hilfe, jedoch war der Bedauernswerthe bereits in den Fluthen verschwunden und ist die Leiche desselben noch nicht aufgefunden worden.

— Am Dienstag Mittag ist der Dachstuhl des Arbeitsgebäudes der Tischlerei der Brüdergemeinde zu Neusalz a. O. niedergerannt. Dank der angestregten Arbeit der Feuerwehr gelang es, den Brand bald zu dämpfen. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht ermittelt. Man vermuthet Brandstiftung.

— In Seiferödorf bei Sagan trug sich folgender bedauerlicher Vorfall zu: Der 10 jährige Schulknabe Paul Heniel warf mit einem Stein nach der Tochter des Stellmachers Müller. Er traf diese nicht, wohl aber das fünfjährige Bräderchen derselben in's Gesicht. Dem Kleinen blutete die Nase heftig. Am nächsten Morgen konnte er die Augen nicht öffnen. Der besorgte Vater ging der Sache auf den Grund und entdeckte zu seinem Schrecken, daß das rechte Auge vollständig ausgefahren war. Auf Anrathen des Arztes wurde der Kleine in eine Görlitzer Klinik gebracht, wo man dem Vater mittheilte, daß das rechte Auge vollständig zertrümmert sei und daß man alle Mühe würde aufwenden müssen, um dem linken Auge die Sehkraft zu erhalten.

— Die sämtlichen Arbeiter der mechanischen Weberei in Volkenhain, mit Ausschluß einiger auswärtigen, haben am Montag Mittag 1 Uhr die Arbeit wieder aufgenommen.

— Infolge der starken Anschwellung der Oder hat die Oderfähre bei Maltsch ihre Thätigkeit eingestellt. Bei Dyhernfurth ist die Ueberschwemmung so groß, daß man mittelst Kahn nach dem Orte Gloschau fahren kann.

— Der von der Breslauer Kaiserparade ausgeschlossene Reiter Kriegerverein hat ein Ackerfeld unweit des Ramenzer Bahnhofs gepachtet, um den Kaiser am 14. September während des Besuchs beim Prinzen Albrecht zu begrüßen.

— Der Fährknecht Franz Czogalla, der die Schuld an dem Unglücke von Thurze, bei dem 43 Menschen ertranken, trägt, wurde gestern von der Strafkammer zu Ratibor zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Bermischtes.

— Die streikenden Dockarbeiter in Southampton verursachten am Dienstag Abend große Aufrührungen, indem sie die Nichtunionisten angriffen und jeden Verkehr mit den Docken verhinderten. Da die Polizei sich gänzlich machtlos erwies, so wurde ihr ein halbes Bataillon Infanterie aus Portsmouth zu Hilfe gesandt. Die Soldaten wendeten, um die Ansammlungen der Streikenden zu zerstören, zunächst eine Feuerspritze an, wurden aber von den Arbeitern mit Steinen beworfen, worauf alldann mehrere Bayonnetangriffe gemacht und dabei mehrere Personen verwundet wurden. Außerdem wurden ein Lieutenant und zwei Soldaten durch Steinwürfe schwer verletzt. Die Dockverwaltungen sind entschlossen, den Dockarbeiterverband nicht anzuerkennen.

— Weiter wird telegraphisch vom 10. d. M. aus Southampton berichtet: Heute wurden 8 Personen wegen der gestrigen Aufrührungen verhaftet. In Folge der noch immer aufgeregten Stimmung der Bevölkerung sind noch 250 Soldaten herbeigebrahrt; außerdem kreuzen zwei Kanonenboote im Hafen, um die Aufstellung von Wachposten seitens der Streikenden von der Wasserseite zu verhindern. Heute Morgen wurde eine schreiende, höhnende Menge vor dem Hause des Bürgermeisters ohne Mühe vom Militär zerstreut. Ein heute Nachmittag stattgehabter Umzug der Gewerksvereine ist ohne Aufrührung verlaufen.

— Ueber ein Gottesgericht und seine Folgen berichtet die „Bosnische Post“: Welche Macht der Aberglaube noch im Volke besitzt, beweist folgender Vorfall, der ein Nachspiel vor dem Gerichte hatte. Am 10. October 1889 wurden im Hause der Wittwe Doma Njiz aus Krebingradac bei Mostar Silber- und andere Gegenstände im Werthe von 50fl gestohlen. Als bald nahm der Ortsälteste Miso Berkic folgendes Verfahren zur Ermittlung des Diebes vor: Er berief sämtliche Dorfbewohner und that ihnen kund und zu wissen, daß er den Dieb sofort ausfindig gemacht haben werde. Zu diesem Behufe ließ er in einem Kessel Wasser zum Sieden bringen und warf dann einen Feuerstein (Galmat) hinein. Hierauf verkündete er, daß die des

Diebstahls verdächtigen Mija Cavar, Ante Behar, Stipan Carapina und Orga Planinic nacheinander verurtheilt wurden, den Stahl mit der bloßen Hand aus dem siedenden Wasser zu holen. Wenn sie unschuldig seien, hätte das Wasser keine Wirkung und ihre Hand werde unverletzt bleiben. Im andern Falle wären sie als Diebe zu betrachten. Das „Gottesgericht“ wurde in Gegenwart der Volksmenge thatsächlich vollzogen, und das Ende war, daß sich die vier Genannten die Hände gänzlich verbrühten. Die Sache kam dem Gendarmerieposten zur Kenntniß, und dieser erstattete beim Landbezirksamte in Mostar die strafrechtliche Anzeige gegen den Ortsältesten. Beim Verhör verteidigte sich dieser damit, daß die von ihm vorgenommene Art der Diebstahlsprobe auf einem althergebrachten „Habet“ (Volksbrauche) beruhe. Auch die Verletzten sagten entlastend für Berkic aus; nicht dieser, sondern die Volksmenge habe sie gezwungen, ihre Unschuld durch Eingreifen ins heiße Wasser darzutun. Der Richter verurtheilte hierauf Berkic wegen Mißbrauchs seiner Befugnisse zu 15fl Geldstrafe oder drei Tagen Arrest, welches Urtheil in der höheren Instanz auch bestätigt worden ist.

— Ein Affe, der bis fünf zählen kann. Der Naturforscher Romanes hat, wie „Gaa“ erzählt, Versuche mit einem Chimpansee der Londoner Zoologischen Gesellschaft angestellt. Diese gingen dahin, festzustellen, wie weit dem Thiere ein Verständniß für Zahlen beigebracht werden könne. Der Affe wurde wiederholt aufgefordert, einen Strohhalm aus seinem Käfig herauszureißen, dann zwei, dann drei. Griff er richtig, so erhielt er als Belohnung eine Frucht, bei unrichtigem Geben verweigerte dagegen der Wärter die Annahme. Das Thier hat nun in der That nach kurzer Lernzeit die drei Zahlen mit deren Namen stets richtig verknüpft. Ja, man brachte es so weit, daß es einen oder zwei Halme zunächst in den Mund nahm und dann mit dem dritten zusammen reihte. Nachdem dieser Erfolg erungen war, schritt Herr Romanes weiter bis zu fünf Halmen, und auch bis zu dieser Zahl entsprach das Thier stets richtig den gestellten Anforderungen. Ueber 6 hinaus wurde es dagegen unsicherer, mehr noch bei 7, 8 u. s. w. Hier war anscheinend die Grenze für seine Intelligenz. Als besondere Merkwürdigkeit ist noch hervorzuheben, daß der Affe oft einen Strohhalm knickte, die Enden zusammenlegte und sie als zwei Halme hinausreichte.

Wetterbericht vom 10. und 11. September.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Windrichtung u. Stärke 0-6	Zuftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	750.8	+13.4	W 2	91	10	
7 Uhr Morg.	747.1	+13.5	SW 3	89	10	
2 Uhr Am.	746.6	+16.0	W 4	57	8	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +12.0°
Witterungsaussicht für den 12. September.
Vorwiegend trübes, etwas windiges Wetter mit Regen, ohne wesentliche Wärmeänderung.

100 Mark Belohnung.

Am 30. August d. J., Abends etwas nach 10 Uhr, sind auf dem Matthäi-Bege eine große Anzahl Bäume von 2 unbekanntem Personen, von denen der eine einen kleinen schwarzen Schlips verloren hat, der auf dem Bureau der Polizei-Inspection zur Ansicht ausliegt, muthwillig stark beschädigt worden.

Wir sichern demjenigen, der die Thäter so zur Anzeige bringt, daß ihre Bestrafung erfolgt, obige Belohnung zu.

Grünberg, den 11. September 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
J. W. Rothe.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind in vorläufige polizeiliche Verwahrung genommen:

1. Eine rothcarrierte Kopfstützenzue ohne Zeichen;
2. zwei Küchenhandtücher mit je zwei rothen Streifen, B. S. gez.;
3. drei Servietten, zwei gez. C. G., eine ohne Zeichen.

Die unbekanntem Eigenthümer werden aufgefordert, sich schleunigst auf dem Bureau der Polizei-Inspection zu melden.

Grünberg, den 11. September 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind nachstehende Gegenstände in vorläufige polizeiliche Verwahrung genommen worden:

- 2 silberne Gldlöfel gez. J. K.,
- 5 Stück Gartenhaken,
- 1 französischer Schraubenschlüssel,
- 1 Messinghahn,

- 3 verschiedene Hammer,
- 1 große Art,
- 1 eiserner Bohrer, 72 cm lang,
- 2 krumme Schnittmesser,
- 1 Feingelzeug,
- 1 Maurerkelle,
- 10 Stück Hacken ohne Stiel,
- 7 " mit Stiel,
- 4 " Schippen mit Stiel,
- 1 Schippe ohne Stiel,
- 1 neues Schippenisen,
- 4 Senfenwürfe,
- 1 großer weißer Schleifstein mit Kurbel,
- 1 kleiner gelblicher Schleifstein mit Kurbel.

Die unbekanntem Eigenthümer werden aufgefordert, sich schleunigst auf dem Bureau der Polizei-Inspection zu melden.

Grünberg, den 11. September 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, im nächsten Jahre einen Hausirhandel zu betreiben, werden unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Königlich-landraths-Amtes vom 4. September cr. hiermit aufgefordert, ihre Gesuche wegen Ertheilung eines Hausir-Gewerbebescheines unverzüglich, spätestens aber bis zum 20. September cr. bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.

Grünberg, den 11. September 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die rückständigen Steuern pro Quartal Juli/September cr. sofort zu berichtigen sind.

Grünberg, den 8. September 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Zwangsvorsteigerung

des dem Häusler Robert Schreck zu Sawade gebührigen Grundstücks Nr. 288 Sawade.

Größe: 0,5015 Hectar.
Reinertrag: 1,59 Mark.
Nutzungswert: 44 Mark.
Versteigerungstermin:

den 16. October 1890,
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26.
Zuschlagstermin

den 16. October 1890,
Nachmittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr,
ebenda.

Grünberg, den 6. September 1890.

Königliches Amtsgericht Mk.

Für 10 bis 15 hiesige Gefangene wird dauernde, im Innern des Gefängnisses zu verrichtende Arbeit gesucht.
Offerten erbittet

Der Vorsteher des Gefängnisses zu Grünberg.

Kinder-Beschäftigungs-Verein.

Zur Veranstaltung eines Sommerfestes für die Jüglinge unserer Anstalt erhielten wir von H. Geinr. Salomon 5 M., H. Ulrich Leddyohn 10 M., Mittagsstück im Adler durch H. S. Suder 15 M., Fr. Oberlehrer Burmeister 1,50 M., D. 3 M., Fr. Stadtr. Schönknecht 3 M., Fr. M. Korn 3 M. Im Namen der Kinder sagen wir den freundlichen Gebern den innigsten Dank.

Die dem Häusler u. Maurer Heinrich Kubatz zu Kühnau zugesagte Beileidigung nehme ich hiermit abtinnend zurück und erkläre denselben für einen ehrlichen und rechtlichaffenen Mann.

Häusler- u. Maurerfrau Auguste Apelt geb. Schreck zu Kühnau.

Ein tüchtiger Schneidemüller

sucht Stellung per sofort. Offerten unter A. S. II an die Exped. d. Bl.

1 tüchtigen Schlossergefellen und 1 Lehrling verlangt L. Wecker.

Gesucht ein Arbeiter zum Holzhacken Reuthorstraße 11.

1 Lehrling zur Erlernung der Schmiedeprofession sucht zum 1. October oder später W. Franke, Schmiedestr., Poln.-Kessel.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche 1 Lehrling.

Neusalz a. D. W. Klossmann.

Ein Knabe zum Semmeltragen wird verlangt. Adolf Heinrich.

Ein anständiges Mädchen gewandtes zur Bedienung der Gäste sucht Schmid, Gesundbrunnen.

Ein ord. Mädchen für Küche u. Hausarbeit wird p. 2. October gesucht. Näheres Frau Pohl, Berlinerstr. 76.

Eine geübte Maschinen-Stickerin suchen per sofort oder 1. October Otto Raaz & Co., Züllichau.

Zwei fast neue Strickmaschinen, 60 und 37 cm Breite, zu verkaufen Niederstraße 16.

Eine Pferdedecke ist verloren worden. Abzugeben Schertendorferstr. Nr. 10.

Eine Pferdedecke gefunden Berlinerstraße 76.

Rechnungs-Formulare

in W. Levysohn's Buchhandlung.

Saabor.

Sonntag, den 14. u. Montag findet das Schöpsdschießen u. Lagenschießen statt, wozu freundlichst einladet
Paul Marocke, Schießhausbes.

Sonntag, den 14. d. Mts. ladet zum Erntefest ergebenst ein
F. Grossmann, Heinerödorf.

Der unentgeltliche **Arbeitsnachweis** für Tischler befindet sich im Gasthof zum Deutschen Kaiser und empfehlen wir denselben den Herren Arbeitgebern, sowie unseren Kollegen aufs Angelegentlichste.
Montag, den 15., ebendasselbst Versammlung der Tischler und Vortrag.

Cacaopulver

von **C. J. van Houten,**
J. & C. Blooker,
Ph. Suchard,
Hartwig & Vogel,
P. W. Gaedke

vorrätig bei

Max Seidel.

Marinierte Seringe

— billig —

empfehlen **Julius Peltner.**

Guten Schweizer, Dillter, Limburger, Münchener Rahm, Russ. Steppen-Käse, Harzer Käsechen, Bierkäse empfiehlt
Frau A. Sommer.

Freitag frischen Schellfisch.

Senf- und saure Gurken, sowie stets frisches Leinöl; auch empfehle ich meine Mohnmühle stets zur Benutzung.
Rickmann, Breite Str. 70.

Sonnabend: Extrafettes Schweine- und Kalbfleisch, frische Würst
bei **Angermann, Längengasse.**

Sonnabend
hauptfettes Schweinefleisch
Hospitalstraße Nr. 15.

Freitag, den 12. Septbr., u. Sonnabend
früh **fettes Hundfleisch**
bei **H. Pfennig, Voln.-Kessel.**

Pflaumen

kauft zum höchsten Preise
Gustav Neumann.

Dominium **Gr.-Reichenau b. Raumburg a. Woher** offerirt zur Saat:

Blumenweizen,
Chrestensen u. Pirnaer Roggen
in schöner Qualität, pro Str. mit 1 Mt. über höchste Zeitungs-Notiz.

Am billigsten!

Frei von schädlichen Substanzen!
Von größtem Fettgehalt ist das
Seifenpulver
aus der Fabrik von Peter Ney,
Nachen, vorrätig bei

Max Seidel.

Tricotagen

für Herren, Damen und Kinder
empfehlen **Marie Jungnickel.**

Erstlingshemdchen, Jäckchen,
Widelbänder, Gummiflecke,
Schwanbionsflecke, Badetücher,
fertige Steckfisen etc.

empfehlen in großer Auswahl
M. Röhrich,
vorm. H. Bethke.

Der gänzliche Ausverkauf
wird fortgesetzt.

Oskar Busch,

Niederstraße 16.

Aufruf!

WDeutschland rüstet sich, den Tag zu feiern, an welchem der **General-feldmarschall Graf von Moltke** sein 90. Lebensjahr vollendet. Wie der klare, umfassende, ruhig wägende Geist des Schlachtenlenkers dem deutschen Volke in Waffen die Wege zeigte, auf denen es Sieg auf Sieg errang, wie er das Schwert geführt, welches der Größe und Einheit Deutschlands die Bahnen ebnete — die Erinnerung daran lebt in jedem deutschen Herzen, sie wird unvergänglich in den kommenden Geschlechtern fortleben, dauernder, als das Erz, welches uns sein Bild vor Augen stellt.

Aber dem Sinne unseres Volkes genügt es nicht, den 26. October 1890 durch Festrede und Festhugel zu feiern; die Rede verklingt, der Jubel verblasst. Um dem Dankgefühl, welches Alle beseelt, Ausdruck zu geben, was könnte geeigneter sein, als an den Tag, der ihn gebar, an die Städte, an welche seine Wiege stand, eine Stiftung zu knüpfen, die seinen Namen trägt! Im Norden Deutschlands, in der Stadt Parchim, steht sein Geburtshaus; es anzukaufen, für eine würdige Erhaltung Sorge zu tragen, das erscheint uns als Pflicht der Pietät. Es dürfte ferner dem nationalen Empfinden entsprechen, ein größeres Capital zusammenzubringen und solches dem gefeierten Feldherrn für wohlthätige Zwecke, die nach seiner Bestimmung mit der Geburtsstätte in Beziehung zu setzen sein würden, zur Verfügung zu stellen.

In der Hoffnung, daß dieser Gedanke überall in deutschen Landen freudige Aufnahme findet, richten wir an alle nationalgesinnten Männer ohne Unterschied der Parteistellung die Bitte, an allen Orten Sammlungen zu veranstalten und uns die Erträge z. B. unseres Schatzmeisters, des Fabrikbesizers Jordan zu Parchim, zugehen zu lassen.

Das Comité.

Die Expedition dieses Blattes ist gern bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

Landwirthschaftl. Winterschule in Fraustadt.

Eröffnung am 15. October cr. Der Curus dauert zwei Winterhalbjahre. Zur Aufnahme genügt gewöhnliche Elementarschulbildung. Unterrichtsgegenstände sind: Landwirthschaftslehre, Viehzucht- und Obstbaumzuchtlehre, Thierheilkunde, Rechnen, Deutsch, Geographie, Geschichte, Feldmessen, Mikroskop, landwirthschaftliche Baulehre, Geologie, Chemie, Physik, Naturgeschichte, Geschäftskunde für Gemeindevorsteher und Landesbeamte, Zeichnen, Buchführung. Gute Pensionen für 24 Mark monatlich. Die Schüler sollen nach der Entlassung auf Wunsch als Wirthschaftsbeamte mit gutem Gehalt untergebracht werden. Meldungen und Anfragen sind zu richten an den Dirigenten Seidenschwanz.

Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart

übernimmt Versicherungen auf Todesfall oder auf bestimmte Zeit. Die Policen beruhen auf dem Prinzip der Unantastbarkeit; nach 5jähriger Versicherungsdauer wird selbst im Fall des Selbstmords die Versicherungssumme anstandslos ausbezahlt, für Wehrpflichtige bleibt im Kriegsfalle die Versicherung ohne alle Formalität in voller Kraft.

Die Ueberschüsse fließen voll und ganz, und zwar je nach Wahl des Versicherten von vornherein in höchstmöglicher Verzinsung oder in steigender Form, an denselben zurück. Auch sogenannte Halbtontinenform mit voraussichtlich großen Gewinnanteilen wird gewährt.

Die ohnehin sehr mäßigen Tarifprämien werden durch die Dividenden auf das möglichst niedrige Maß vermindert; bis jetzt wurden 26²/₃ Millionen Mk. an die Versicherten zurückgewährt, und weitere 12²/₃ Millionen liegen zu einstiger Verteilung noch in Reserve.

Nach Plan AII betrug die Dividende bei lebenslänglicher Versicherung 1888: 37%, 1889: 38%, 1890: 39% und bei abgekürzter Versicherung 40—70% der einfachen Prämie.

Fällige Versicherungssummen wurden bis jetzt ausbezahlt: 50¹/₂ Millionen Mk.

Der derzeitige Bankfonds, ca. 82¹/₂ Millionen Mk., ist pupillarisch sicher angelegt.

Zugang an Anträgen im laufenden Jahre 20¹/₂ Millionen Mk. Statuten und Prospekte sind bei den Vertretern der Bank zu haben. Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter:

Grünberg: **Franz Winkler, Reusatz: L. Weiss,**
Frenstadt: **Osc. Wirth.**

Munition!

Durch Gelegenheitskauf kann ich meinen werthen Abnehmern eine gute gasdichte Central- und Lefaucheu-Hülse, mit Hartschroot gefüllt, billiger abgeben.

Adolph Thiermann.

Zur bevorstehenden Herbst-Saison

empfehlen sich die **Dampf-Färberei und hem. Wasch-Anstalt**
von **P. Ottinger, Niederstraße 28,**
zum Auf- u. Umfärben von Winter-Neberziehern, Duffel- u. Regen-Mänteln, überhaupt aller Arten von Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffen, Portiären, seidenen Bändern, Kleidern u. s. w. unter Zusicherung sauberster Ausführung und billigster Preisberechnung.

Taschentücher

mit kleinen Webefehlern sind wieder eingetroffen bei

M. Röhrich,
vorm. H. Bethke.

Lager aller Artikel zur Krankenpflege
Watten, Binden, Gazeen u., als bestes Fabrikat von hiesigen Ärzten anerkannt, billigt
bei **H. Andorff.**

Etlche Weinwannen und 1 Weismühle sind zu verkaufen Niederstr. 41.

Monogramme

verschiedener Größe wieder vorrätig.
Marie Jungnickel.

Wer einen Garten hat,

kann sich die Freude an demselben durch Mit-halten des praktischen Ratgebers in Obst- und Gartenbau verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntage und unterrichtet in volkstümlicher Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet. Klüsslerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch die Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.

Der hohen Festtage wegen bleibt mein Comtoir Montag, den 15. c. und Dienstag, den 16. c., geschlossen.
Pincus S. Abraham.

Verpachtung.

In meinem am Markt zu **Schwiebus** belegenen Eckhaule sind die **Geschäfts- und Wohnungs-Räume**, in welchen ich seit ca. 50 Jahren **Colonial-warenhandel u. Destillation** betreibe, sofort, eventl. auch später zu vermieten. Der günstigen Lage an frequentester Straße wegen eignen sich diese Localitäten auch zur Anlage jedes anderen Geschäftszweiges.

A. Gramsch.

1 Laden

mit Schaufenster, in bester Geschäftslage, zu mieten gesucht.

Offerten sub **O. 1093** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

2 Stub., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh. Mieth. zu verm. **A. H. Peltner, Breitestr.**

Eine einzelne Stube nebst Zubehdr., 2 kleine Stuben, Küche und Zubehdr., und 3 Stuben, Küche und Zubehdr. an ruhige Miether vom 1. October ab zu vermieten. **Otto Häusler.**

Eine febl. Wohnung, Stube, Küche u. Beigelaß, an ruhige Miether zu verm. **Sinterstraße 8.** Ferner ist daselbst noch eine große Stube zu vermieten.

Wohnung, 2 Stuben, Küche u. Zubeh., gesucht von 2 ruh. Miethern. Offerten sub **E. R. 15** in die Exp. d. Bl. erbet.

Die **Wohnung II. Stage** in meinem Hause am Markte, bestehend a. 4 Stuben, Küche u. Zubehdr., ist vom 1. October cr. anderweitig zu vermieten.

Boas Laskau.

1 fl. u. 1 größere Stube zu vermieten. Näheres **Berlinerstr. 76.**

Ein gut möbirtes Zimmer, möglichst mit voller Pension u. Clavier-Benützung, wird zum 1. October gesucht. Gest. Offerten unt. B. F. 27 befördert die Exped. d. „Wochenbl.“

1 Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehdr., zum 1. Octbr. oder später zu vermieten **Neuthor 1.**

1 Wohnung u. gr. Werkstatt, zu jedem Geschäft sich eignend, ist sofort zu vermieten **Berlinerstraße Nr. 65.**

1 Stube Breitestr. 17 bald zu vermieten.

Ein fl. Familien-Haus

(14 Wohnungen, gr. Hofr.) bald billig zu verkaufen. Näheres

C. Pohl, Berlinerstr. 76.

Mehrere 100 Stück leere

Oxyhoftgebinde

hat im Ganzen und Einzelnen abzugeben **Büllschau. Alfred Kaerger.**

Einen **Posten reiner Apfelwein** sofort zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl. **G. 88r W. L. 54 pf. S. Viehr, Neustadtstr. 5.** **88r W. L. 60 pf. Knispel, Holzmarktstr. 26.**

1888r **Weißwein à 2. 60 pf.**
C. Krüger Jun.

Wermischung rei-

Hugo Bürger, Niederstr. 35, 89r 80 pf.
Wittfr. Hoffmann, Unt. Fuchsburg, 89r 80 pf.
v. Morze, Lanstr., 85r R.- u. 86r W. 80 pf.
Wittcher Büllsch, Grünstr., 89r 80 pf.
S. Sommer, 89r 80 pf.

Tippe am Markt, 88r 60 pf.
Adolph Großmann a. d. Lattw. 3, 89r 80 pf.
H. Hoffmann, Steingasse, 88r 60 pf.
Wittcher Stark, Breite Str., 88r 60 pf.
H. Winkler, Webemstr., Lanstr., 89r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Am 15. Sonntage n. Trinitatis:
Vormittagspr.: Herr Pastor tert. Bastian.
Nachmittagspr.: Hr. Past. sec. Gleditsch.
Vormittag 10¹/₂ Uhr: Besprechung mit der confirmirten Jugend: Herr Pastor prim. Lonicer.

Synagoge. Freitag Anfang 6¹/₄ Uhr.

Synagoge. Jahrsfest: Sonntag Abd. Anf. 6 Uhr; einleit. Gebet; Montag u. Dienstag früh Anf. 7³/₄ Uhr; Chorjahrgang 9 Uhr; Predigt 9³/₄ Uhr. Montag Abd. Anf. 6 Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)

XII. deutscher Weinbau-Congress.

Seit dem 7. d. tagt in Worms der XII. deutsche Weinbau-Congress unter reger Beteiligung der Weinbauer aus allen deutschen Weingegenden und in Anwesenheit von Vertretern derjenigen Regierungen, in deren Ländern Weinbau betrieben wird.

Die erste Congresssitzung wurde am Sonntag Vormittag 11³/₄ Uhr eröffnet. Der heftigste Ministerialrat Dr. Jaupp hieß die Versammlung Namens der heftigsten Regierung willkommen. Er bezeichnete dabei, was jeder Bachusjünger ihm nie vergessen wird, den Wein als ein „ideales Gut.“ Zum Vorsitzenden wurde Dr. Buhl-Weidenheim, zu stellvertretenden Vorsitzenden Wegeler-Coblenz und Möllinger-Pfeddersheim gewählt.

Zunächst sprach Vern-Worms über die Drainage von Weinbergen, ein Thema, das die Grünberger Weinbauer weniger interessirt. Redner bezeichnete u. A. die Drainage als Radicalmittel gegen die Gelbsucht der Rebstöcke. Das Wasser schade dem Boden so sehr, weil es die erforderliche Luft aus demselben entferne. Als Düngung seien rasch wirkende, rasch in die Tiefe dringende Dünger zu verwenden, so besonders phosphorreiches Kali und Kohlenchlade. Sein Vortrag gipfelte in der Resolution, die Regierung um Mittel zu einer planmäßigen Drainage der Weinberge zu ersuchen. Darauf sprach Dr. Klaas-Darmstadt über dieselbe Frage. Er verlangt sogar ein Gesetz, wonach die Drainage-Anlagen nicht den einzelnen Besitzern überlassen bleiben, sondern durch die Gemeinden hergestellt werden sollen!! Dabei betragen die Kosten für 100 Hectar 23,481 M.!! In Grünberg würden sich solche Anlagen schwerlich jemals rentiren.

Sodann ergriff Redner das Wort zu dem Thema: „Ueber die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.“ Er plädierte für die Abreibung. Zwei Personen, von denen die eine mit einer breiten, die andere mit einer schmalen Bürste ausgerüstet sind, bürteten die Rebstöcke und zwar der mit der schmalen Bürste besonders die Stellen, wo sich Ansätze und Verzweigungen befinden. Die Puppen würden leicht getödtet, sie brauchten bloß gedrückt zu werden, wie es beim Abreiben geschehe. Die abfallenden größeren Baststücke, die Bänder und das abgeschnittene Rebholz müßten sorgfältig aufgesammelt und entfernt werden, wenn der Erfolg ein guter sein solle; denn in diesen Theilen könnten sich ganz leicht noch viele Puppen befinden. Die Zeit des Abreibens sei das Frühjahr, möglichst früh solle die Arbeit vorgenommen werden, etwa im Monat März. Anfangs Mai erscheint schon die Heuwurmmotte. Nun habe der Mottensfang zu beginnen. Durch Anschlag an die Pfähle werden die Motten aufgesührt, und wenn sie ausgeflogen sind, wird mit einem Schirm danach geschlagen; werden sie getroffen, so bleiben sie hängen. Zweckentsprechend sei auch Aufsuchen der Raupe im Geheime und ihre Tödtung mit Nadeln oder kleinen Jängelchen. Die Heuwurm-Periode gebe im Monat Juni zu Ende, dann folge das Verpuppen. Abdam beginne die Heuwurmmotte zu fliegen. Dieselbe fliege höher und weiter als die Sauerwurmmotte, und deshalb seien hier die Fanglämpchen am Plage. Redner empfiehlt als solche ein 1/4 Schoppen-Glas, gefüllt mit Wasser und Del, nach Art der Nachtlichter; als Schirm gegen Wind und Regen wird ein Papier-Cylinder von gleicher Höhe darauf gesetzt. Mit dem Monat Juli geht auch diese Periode zu Ende. Redner plädiert schließlich für Staatshilfe. (Ohne dieselbe scheint jetzt überhaupt kein Unternehmen mehr denkbar zu sein.) Vernünftiger Weise erklärte der andere Referent Dr. Buhl, man müsse sich doch erst von den Vortheilen der angegebenen Maßregeln überzeugen, ehe man die Staatshilfe in Anspruch nähme. Er erklärt das Resultat mit den Lämpchen als nicht befriedigend, ist dagegen für das Abreiben und darauf folgende Bestreichen des Holzes mit einer Mischung aus Kalk, Haaren, Sand und Lehm. Als wirksamstes Gift zur Tödtung des Heuwurms bezeichnet er das persische Insectenpulver. Die Verwendung desselben würde den Wein allerdings sehr theuer machen.

Zu der Montag-Sitzung sprach Schulrath Dorsch-Worms über die Reblausfrage. In sehr ersten Worten tadelte er die Saumseligkeit und Sorglosigkeit der Weinbau treibenden Bevölkerung in dieser Frage. Diese Sorglosigkeit werde hauptsächlich dadurch gefördert, daß man sich einbilde, die Reblaus sei leicht mit Schwefelkohlenstoff zu bekämpfen. Aber der Kampf sei durchaus nicht so leicht. Denn schon seit Jahren kämpfen wir mit diesem Mittel, und doch finden sich immer und immer wieder neue Herde. Die Hauptsache sei, daß die verseuchten Herde abgegrenzt und die Ausrottungsmethode gründlich angewandt werde. Diese Methode sei in der Schweiz und in Deutschland von bestem Erfolge gewesen. Es müsse eben der Reblaus die Nahrung entzogen werden. Das Vorgehen mit Schwefelkohlenstoff dagegen sei eine Danaidenarbeit und dazu auch noch eine ziemlich kostspielige (die Kosten pro Hectar betragen nämlich 130 M.). Eine 3. Methode sei die Unterwasserseesungsmethode. Diese komme aber für Deutschland gar nicht in Betracht. Noch stehe Deutschland mit seinen 128 000 Hectar inficirter Weinberge gut da gegen andere Länder Oesterreich, Frankreich u. s. w.). Auch in einer anderen Beziehung sind wir in günstiger Lage. Wir haben aus den Infectionen seit 1881 die sichere Kenntniß, daß die

Reblaus sich bei uns nicht mit der Geschwindigkeit verbreitet, wie dies in anderen südlicheren Ländern geschieht. Die Lebensfähigkeit der Reblaus beginne bei uns 1 bis 2 Monate später und schließe etwa 1 Monat früher. Die Folge des Klimas sei sehr wichtig für uns. Eine neue Thatsache sei die, daß bei uns die geflügelte Form des Infectionsinsects weniger in Betracht komme. Die Uebertragung geschehe nur durch die Arbeiter, die aus einem Weinberge in den andern wandern. In Frankreich und Oesterreich habe man dieselbe Erfahrung gemacht. Redner hat seit 1881 in preussischen Districten mitgeholfen bei der Bekämpfung. Er könne die Ausrottungsmethode auf das Beste empfehlen. In St. Goarshausen herrsche die Reblaus sicher schon seit zehn Jahren; durch die ärgste Nachlässigkeit aber habe man es verschuldet, daß nicht früher der Kampf gegen das Insect eröffnet wurde. Redner verlangt, daß in jeder Gemeinde ein Ortsstatut eingeführt werde, wonach jeder, der neue Reben beziehe, dies dem Bürgermeister anzeigen müsse, damit die Reben auf Reblaus untersucht werden können. Mit seiner Resolution, daß die Ausbildung von Sachverständigen eine größere Ausdehnung annehmen müsse, wurden schließlich die vorjährigen Resolutionen betr. die Reblausfrage angenommen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Bekämpfung der Reblaus.

Die Reblauskrankheit hat die Aufmerksamkeit der Behörden auf die zur Bekämpfung derselben geeigneten Maßregeln gelenkt, sowie auf die Frage nach dem Ursprung der Infectionen und den entsprechenden Vorkehrungen, um die Verbreitung derselben zu verhindern. Lange ist man nun bekanntlich der Ansicht gewesen, daß die Krankheit durch die geflügelte Reblaus weiter getragen würde.

Neuere Beobachtungen, von denen namentlich der Oberleiter der linksrheinischen Reblausuntersuchungen, Dr. v. Heyden, berichtet, haben dagegen es als wahrscheinlich hingestellt, daß die Krankheit meistens durch Verschleppung verbreitet wird. Herr v. Heyden theilt mit, daß, als vom Jahre 1883 an linksrheinisch immer mehr Herde, bis zu Ende des vorigen Jahres 157 Reblausherde gefunden waren, es demjenigen, der mit dem Abschlagungsverfahren stets zu thun hatte, auffallen mußte, daß fort und fort dieselben Namen der Eigenthümer von inficirten Rebpazellen vorkamen.

Die Verschleppung kann dadurch geschehen, daß Erdklumpen mit losgerissenen inficirten Tagwurzeln oder auch einzelne lebende Thiere entweder an den Werkzeugen oder an der Fußbekleidung haften bleiben und dann, wenn nicht der Schmutz vorher entfernt wird, was kaum je geschieht, direct in den nachher bearbeiteten Weinberg übertragen werden.

Diese Vermuthung ist durch die Erfahrung vielfach bestätigt worden. So hat sich z. B. ergeben, daß die meisten Infectionen an den Fußpfaden liegen, die durch die Weinberge führen, und die inficirten Stöcke da stehen, wo je nach der steileren Lage der Arbeiter gezwungen ist, oben oder unten mit der Arbeit zu beginnen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß die geflügelte Reblaus sich meist in der Nähe der Fußpfade niederlegt oder aufhielt. Ebenso dehnen sich ganze Herdecomplexe von oben nach unten über den ganzen Berg, von oben der Waldgrenze bis unten an die Landstraße aus. Hier haben offenbar in dem steilen Terrain die Regengüsse und das Schneewasser dazu beigetragen, inficirte Erde von oben nach unten zu führen.

Wenn auch eine Verbreitung der Krankheit durch die geflügelte Form des Insects nicht ausgeschlossen ist, so will von Heyden derselben doch für die nördlichen Theile Deutschlands nur eine geringe Wichtigkeit bemessen. Wir richten, meint er, uns immer noch zu sehr nach den Beobachtungen in südlichen Ländern; es sei überhaupt noch fraglich, ob das geflügelte Insect bei uns in namhafter Menge zur Entwicklung gelangt.

Sollte sich die Theorie des Berichterstatters bewähren, so würde gewiß ein wichtiger Fingerzeig für die Bekämpfung der Krankheit gegeben sein, denn der mechanischen Verbreitung derselben wird durch Anwendung der erforderlichen Vorsicht entgegengetreten werden können.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 11. September.

* Alles wird theuer. Jetzt ist auch der Spiritus im Preise gestiegen, was bei der trüben Aussicht auf die Kartoffelernte vorauszusehen war.

* Die Einföhrung ungarischer Schweine auf dem Berliner Schlachthofe ist nunmehr gestattet worden. Vermuthlich werden nunmehr andere Städte, welche auch Schlachthöfe haben, einer gleichen Vergünstigung theilhaft werden.

* Dem Vernehmen nach wird für den Zusammentritt der sechsten ordentlichen Provinzialsynode in Schleien als Anfangstermin der 5. November in Aussicht genommen und die Dauer der Synode auf etwa vierzehn Tage berechnet.

* Diejenigen Mannschaften der Ersatz-Reserve, welche nicht geübt haben und am 1. October d. J. nach fünfjährigem Verbleib in der Ersatz-Reserve zum Landsturm I. Aufgebots übertreten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Laufe des Monats September ihre Ersatzreservepässe dem zuständigen

Bezirksfeldwebel behufs Eintragung des Uebertritts-Bemerkens einzureichen haben.

* Vor der Verwendung von Saccharin warnt der Handelsminister die Brauer. Eine dem Abnehmer des Bieres verheimlichte Verwendung des Saccharins zum Zweck, minderwerthigem oder gar verdorbenem Biere den Schein einer besseren Beschaffenheit zu geben, würde unzweifelhaft unter die Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes fallen, und damit die Brauer oder Gastwirthe, welche es zu den angegebenen Zwecken benutzen, sich der Bestrafung aussetzen.

* Die amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes theilen eine Anzahl gerichtlicher Entscheidungen mit, in denen der Verkauf verdorbener Eier als Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz nachgewiesen und auf Strafe gegen die Thäter anerkannt wird. Dabei wird in allen Fällen auf Grund ärztlicher Gutachten von der Annahme ausgegangen, daß der Genuß verdorbener Eier gesundheitliche Schäden beim Menschen zur Folge haben kann, indem wegen des hohen Gehalts solcher Eier an Schwefelwasserstoff eine Störung der Blutbildung sich einstellt. Als sichere äußere Erkennungszeichen verdorbener Eier werden angegeben blaugraue Farbe der Schale, während die Schalen guter Eier weiß oder weißgelb aussehend; beim Schütteln eines verdorbenen Eies läßt sich ein „schlaffriges Geräusch“ in demselben vernehmen, und wenn man das Ei gegen das Licht hält, so scheint es völlig dunkel, während unverdorbenes Eier jenes Geräusch nicht wahrnehmen lassen und, gegen das Licht gehalten, einen mattgelblichen Schein zeigen. Diese äußeren Kennzeichen zur Unterscheidung guter und verdorbener Eier sind den Eierhändlern auch, wie die Marktpolizeibeamten sich in mehreren Fällen übereinstimmend geäußert haben, sehr wohl bekannt, so daß jene wohl in der Lage sind, die verdorbenen Eier von den guten zu unterscheiden. Bei einer Bäuerin, der sonst nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die Unterscheidungsmerkmale kannte, nahm der Gerichtshof dies doch als erwiesen an auf Grund des Zugeständnisses der Bäuerin, daß sie von ihrer Jugend auf in der Landwirtschaft und namentlich bei Säubern thätig gewesen sei. Auch wird in mehreren Entscheidungen ausgeführt, daß, wenn das Gericht den Beweis, es habe der Angeklagte die schlechte Beschaffenheit der Eier gekannt, auch nicht als erbracht erachten wollte, doch der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Eierhändler verpflichtet gewesen wäre, sich zuverlässig über den Zustand seiner Waare zu unterrichten; er macht sich strafbar, wenn er dies unterläßt. Bezüglich der gesundheitsschädlichen Folgen wurde ärztlich begutachtet, daß der Genuß verdorbener Eier im besten Falle Uebelkeit und Erbrechen, im schlimmeren Falle aber auch tiefergehende Erkrankungen, sogar typhöser Natur, verursachen kann.

* Gegen die Concurrenz, welche dem Handels- und Gewerbeverband durch die Beamten- und Officier-Consum-Vereine gemacht wird, erheben sich immer lautere Stimmen des Protestes. Auch der Jahresbericht der Gewerbekammer für die Provinz Brandenburg enthält ein Klagegedicht über dieses Thema, in welchem es heißt: „Die Geschäftspraxis der Großen, sich über ganz Deutschland erstreckenden Vereinigungen des Officiervereins, des Postbeamten-Consumvereins und besonders das neue Actien-Unternehmen „Baarenhaus für deutsche Beamte in Berlin“ treibt den mittleren Handel- und Gewerbebestand dem Ruin entgegen. Diese Actiengesellschaft hat bereits im ersten halben Jahre ihres Bestehens einen Umsatz von 12 Millionen Mark zu verzeichnen; sie versorgt ihre Mitglieder nicht nur für den Bedarf an Lebensmitteln, Colonialwaaren und Delicatessen, sondern liefert ihnen Leibwäsche, Tisch- und Hauswäsche, Tricotagen, Teppiche, Möbel, Herrengarderoben, Reiseartikel, Lederwaaren, Papier, Wein, Cigarren, u. c. und greift so in alle Branchen des Handels- und Gewerbebestandes ein. Der Officierverein liefert dieselben Artikel und zählt zu seinen Abnehmern sämtliche activen sowie Reserve-Officiere und Pensionäre des deutschen Heerwesens. Nicht geringer ist die Zahl der Mitglieder des Post- und Telegraphen-Consumvereins. Die Kundschaft dieser ungeheuren Menge aller Beamten-, Officier- und anderer kaufmännischer Consummentenfreie wird also den sechsten besteuerten Gewerbetreibenden entzogen, erschwert und schädigt den Betrieb, schmälert die Steuerkraft desselben und vernichtet schließlich seine Existenz.“

* Bemerkenswerth für den Grad der Gunst, in welcher die höheren Schulen bei dem Publikum stehen, ist die Thatsache, daß in Breslau im Jahre 1889/90 die beiden Realgymnasien und die Oberrealschule einen Zuwachs an Schülern zu verzeichnen hatten, während die sechs Gymnasien eine Abnahme aufzuweisen hatten. Auffallenderweise war das Letztere auch bei den drei höheren Bürgerschulen der Fall, bei denen man eine große Zunahme der Schülerzahl erwartete hatte.

* Die Handweberei in Schleien ist nach dem Bericht, den jetzt die Handelskammer für Reichenbach-Striegau-Schweidnitz-Waldenburg durch ihren Vorsitzenden Weßky erstattet hat, rettungslos dem Untergang geweiht. Man könne nur wünschen, daß die Zahl der noch vorhandenen 7610 Handwebestühle möglichst bald verringert wird durch Ueberführung der Weber zu andern Berufsarten. Die Handelskammer schlägt deshalb die obligatorische Einföhrung des Handfertigkeitsunterrichts in den Weberbezirken auf Staatskosten und die Prämiiung von Eltern, die ihre Kinder nicht wieder Weber werden lassen, vor.

In bestem Wohlsein begingen Herr Archidiaconus Sandler in Züllichau und seine Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Bereits am Montag wurde, wie die „Z. N.“ mittheilen, das verehrte Jubelpaar von vielen Gratulanten aufgesucht und reich und aufmerksam beschenkt. Vorgestern Mittag um zwei Uhr wurde das Jubelpaar von Herrn Superintendent Adhricht in der großen Pfarrkirche eingeseget.

Auf dem Marktplatz in Freystadt wurde am Montag Abend ein junges Reh eingefangen, das sich dorthin verirrt hatte. Es ist jetzt in guter Pflege und befindet sich sehr wohl.

Auf der Zweigbahn Freystadt-Reiſicht, wenigstens auf der Theil-Strasse Waltersdorf-Reiſicht, dürfte der Güterverkehr bereits am 1. October dieses Jahres eröffnet werden. Personenzüge aber dürfen kaum vor dem 1. Juni nächsten Jahres zur Beförderung gelangen.

In Fraustadt soll eine Landwirthschaftliche Winterschule gegründet werden. Die Schule wird sich die Aufgabe stellen, den Söhnen auch der kleineren, weniger bemittelten Grundbesitzer Gelegenheit zur Befestigung und Erweiterung der in der Schule erlangten Kenntnisse zu bieten, die jungen Leute durch den Unterricht in den Fachgegenständen zu einem rationalen Wirtschaftsbetriebe zu befähigen, und sie für den landwirthschaftlichen Beamtenstand, sowie auf Aemter in der Gemeinde- und Kreisverwaltung vorzubereiten. Diesen Zweck wird sie in zwei aufeinanderfolgenden Winterhalbjahren zu erreichen suchen. Während des Sommers sollen sich die Jünger in den väterlichen oder in anderen gut geführten Wirtschaften für ihren späteren Beruf genügend praktisch ausbilden. Jeder Schüler hat an Schulgeld im Voraus für das I. Semester 40 und für das II. Semester 30 Mark zu entrichten. Doch wird bedürftigen Schülern der gänzliche oder theilweise Erlass des Schulgeldes in Aussicht gestellt. Der Aufzunehmende muß die Volksschule mit gutem Erfolge besucht, das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und mindestens 1 Jahr lang in der Landwirthschaft thätig gewesen sein. Zur Theilnahme an dem Unterricht der Schule können auch sogenannte Schulgäste (ältere Landwirthe) zugelassen werden. Dieselben sollen bei entsprechender Vorbildung von gewissen Lehrgegenständen befreit sein.

Ueber Deppes Tod wird den „Görl. Nachr.“ folgendes geschrieben: Bereits mehrere Tage vor seinem Ableben wurde der Verstorbene von einem Gehirnsschlage betroffen, welcher eine Seite des Körpers lähmte. Von da an ist ihm das Bewußtsein nicht mehr zurückgekehrt. Ein höchst schmerzlicher Unbist bot sich den Umstehenden dar, als der Bewußtlose mit der nicht gelähmten Hand taktirte. Das Begräbniß des Dahingegangenen hat am Dienstag Vormittag in Pyrmont stattgefunden.

In Görlitz ist eine sogenannte „Engel-macherin“, ein 67 jähriges Weib, welches zwei kleine Kinder hat verhungern lassen, ermittelt und verhaftet worden.

Ueber den Besuch des Kaisers beim Grafen Solms in Klitschdorf wird berichtet, daß sich der Kaiser am 20. September unmittelbar von Kreisau, wo er dem Grafen Wolke einen Besuch von 1 bis 6 Uhr abtattet, nach Bunzlau begibt, von wo er Abends 9 Uhr nach Klitschdorf fährt. Den Sonntag will der Kaiser in Klitschdorf in aller Ruhe zubringen, weshalb eine Absperrung des Parks erfolgt. Am Montag wird dann der Kaiser mit dem Fürsten Pleß und dem Grafen Solms in der Klitschdorfer Heide sagen.

Die Breslauer Studentenschaft hat die Betheiligung am Empfange des Kaisers wegen ungeeigneter Placirung abgelehnt.

In einer dieser Tage in Breslau abgehaltenen socialdemokratischen Versammlung wurde beschlossen, vom 1. October ab ein täglich erscheinendes socialdemokratisches Blatt „Schlesische Volkswacht“ erscheinen zu lassen. Die „Schlesischen Nachrichten“, deren Redacteur der Abg. Fritz Kunert ist, sollen als Wochenblatt weiter bestehen.

Um billiges Mehl aus dem österreichischen Grenzbezirk zu holen, durchwaten die armen Leute an der oberschlesischen Grenze bei Myslowitz täglich den Przemsa-Fluß, nachdem man ihnen verboten hat, die Eisenbahnbrücke über die Przemsa bei Jenzlor zu benutzen. Jetzt ist den Leuten auch der Weg durch das Wasser verboten worden. Aber die Noth macht erfindlich. Um den Leuten das Einbringen der zollfreien Mehlquanten dennoch zu ermöglichen und ohne daß sie den weiten Weg über Wyssok-Brzig machen müssen, ist nämlich sowohl am österreichischen als auch am preussischen Ufer je ein Pfahl aufgestellt, an welchem eine Leine angebracht ist, die mit einem Korbe versehen ist. In diesem wird das Geld hinüber- und das Mehl herübergeholt. Für diese Beförderung werden für jedes Mal 2 Pfennige gezahlt und Hunderte von Menschen haben in den letzten Tagen Mehl auf diese Weise herübergeholt. Kein Wunder, denn drüben kosten 2 1/2 Kilogr. 50 Pf., diesseits aber müssen 2 1/2 Kilogr. desselben Mehles mit 85 Pf. bezahlt werden.

Der Bürgermeister von Rybnik hat auf eine Anfrage, ob die Nachricht vom Ausbruch des Hungertyphus sich bestätige, telegraphisch geantwortet: „Kein Typhus, alles gesund.“ Aus vorstehender Notiz erhellet nicht, ob nur die Stadt Rybnik gemeint ist oder der ganze Kreis. Es steht immer noch zu befürchten, daß der Bürgermeister nur von der Stadt spricht; denn daß die ursprüngliche Meldung gänzlich aus den Fingern gelogen sein sollte, ist schwer anzunehmen.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Schweige mit deinen Lamentationen, sei mir lieber beifällig, daß ich fortkomme,“ unterbrach ihn Gehe, dem es inzwischen gelungen war, sich in die Kleider zu werfen.

„Wo willst du hin?“

„Närrische Frage. Nach dem Bahnhof. Ich komme noch zurecht zum nächsten Zuge, der mich nach Hamburg bringt.“

„Vater,“ sagte Hermann schmerzlich, „es wird dir nichts helfen, schneller als du reist der Telegraph. Warum es erst darauf ankommen lassen, daß man dich ergreift und hierher zurückbringt?“

„Ich soll hier ruhig sitzen und abwarten, daß man mich in's Gefängniß schleppt?“ rief der Alte, „nimmermehr. Besorge schnell eine Droschke, ich habe auch diesen Fall vorausgesehen und lange eine größere Geldsumme bereit gelegt, die will ich nur noch zu mir stecken, dann bin ich reisefertig.“

„Du willst auch jetzt noch Geld aus der Stiftung nehmen?“

„Woher soll ich es denn sonst nehmen? Denkst du, ich will als Bettler nach Amerika gehen? Steh' nicht lange da und predige, hole mir die Droschke; hättest du gestern Abend den Mund aufgethan, so wäre ich schon weit von hier.“

In Hermanns Brust entspann sich ein furchtbarer Kampf. Pflicht und Ehre geboten ihm, den Vater, der bereits in sein Zimmer und an seinen Schreibtisch geeilt war, an der Entwendung des Geldes zu hindern, aber dies konnte nur geschehen, wenn er sich tatsächlich an ihm vergriß, denn er würde sich, das wußte er, nur nach verzweifelter Gegenwehr den Schlag entziehen lassen. Stand ihm als Sohn solches zu? Mühte er nicht vielmehr dem unglücklichen Mann Beistand leisten, sich vor dem Gefängniß, dem Zuchthaus zu retten, solange es noch Zeit war?

Da kam der Vater auch schon wieder; in einen Mantel gehüllt, eine Mütze in die Stirn gedrückt, eine verschleierte Reisebede in der Hand.

„Du stehst noch da!“ rief er, zornig mit dem Fuße stampfend, nun, so muß ich gehen und zusehen, daß ich unterwegs ein Fuhrwerk aufreife.“

Ohne ein Abschiedswort stürzte er hinaus.

Der Doctor wollte ihm nachsehen, aber er stand wie gelähmt und lauschte mechanisch dem Tone der sich öffnenden und schließenden Thüren. Jetzt ermannte er sich; er lief in den Vorraum, öffnete die Thür und blieb athemlos lauschend stehen. Vom Hausflur aus schallte ein Wortwechsel, er unterschied die Stimme seines Vaters, der lebhaft gegen eine ihm gestellte Zumuthung protestirte; dann ward es stiller; Gehe schien sich zu fügen; er kam in Begleitung einiger Herren die Treppe wieder herauf.

Gehe war der Commission, welche zur Beschlagnahme seiner Bücher und seiner höchst wahrscheinlichen Verhaftung abgehandelt war, gerade in die Hände gelaufen. Einem der Herren war er persönlich bekannt; sein Aufzug und sein scheues Wesen machten ihn des Fluchtversuches dringend verdächtig, indeß wurde er in höflicher Weise gebeten, mit den Herren umzusehen, da sie eine wichtige Angelegenheit mit ihm zu verhandeln hätten. Erst als er hierauf nicht eingehen wollte, sondern eine unausschiebbare Reise vorschlugte und die Hausflur zu gewinnen suchte, wies einer der Herren, der sich als Amtsrichter Mühlhof vorstellte, auf zwei in der Thür stehende Gerichtsdiener und ermahnte ihn nachdrücklich, sich keinen Unannehmlichkeiten auszuliefern.

Achselzuckend und mit hochfahrender Miene folgte Gehe den Beamten und behielt dieses Wesen auch in seiner Wohnung bei, während Hermann bleich, stumm, beinahe fassungslös der nun sich abspielenden Scene beizwohnte. Auf die Frage des Kantors, was die Herren eigentlich von ihm wünschten, erklärte der Amtsrichter, sie hätten vom Gericht den Auftrag, eine Revision der von Gehe'schen Stiftung vorzunehmen.

„Mit welchem Rechte?“ fragte der Kantor immer noch sehr von oben herab, „das Statut bestimmt ausdrücklich, daß der jedesmalige Curator von jeder Rechenschaftsablegung befreit sein soll.“

„Solange keinerlei Bedenken gegen seine Amtsführung erhoben wird,“ fiel der Amtsrichter ein. „Sollte jedoch, was Gott verhüte, so sagt der Testator, einer meiner Nachkommen in den Verdacht geraten, nicht redlich bei der Verwaltung der Stiftung verfahren zu sein, so hat das Gericht des Ortes, in welchem der Curator sich zur Zeit befindet, einzuschreiten und mit aller Strenge gegen den Unwürdigen zu verfahren.“

Sie werden am besten wissen, daß dieser Fall vorliegt,“ fügte der Amtsrichter hinzu und sein Auge streifte dabei auch Hermann mit einem Blicke, welcher diesen wie ein Dolchstoß traf.

Der Amtsrichter forderte jetzt die Schlüssel zu den Büchern, Acten und vorräthigen Geldern der Stiftung, welche Gehe erst nach einigem Widerstreben auslieferte; sobald dies aber geschehen war, brach er zusammen. Er wußte, daß er jetzt verloren war, und so groß noch vor ein paar Minuten sein Hochmuth, um so elender und kleinmüthiger benahm er sich jetzt. Er vergoß Thränen und flehte um Mitleid und Schonung.

Der unglückliche Doctor glaubte vor Scham über dieses unwürdige Benehmen in die Erde sinken zu müssen. Schon eine oberflächliche Untersuchung ergab so viel Unregelmäßigkeiten, daß die Schuld des Curators klar am Tage gelegen hätte, selbst wenn er sich nicht sofort zu einem Eingeständniß bequemt haben würde. Der Amtsrichter ordnete deshalb die sofortige Verhaftung Gehe's an. Er schwankte, ob er nicht das Gleiche gegen den Sohn verfügen sollte; denn für ihn unterlag es

kaum einem Zweifel, daß dieser um des Vaters Verbrechen gewußt und den größten Vortheil daraus gezogen hatte. Indes waren die Beweise gegen ihn doch nicht so stark, daß ein solches Vorgehen gerechtfertigt gewesen wäre.

Der Amtsrichter begnügte sich daher, seine Aussage, daß er erst heute vom Stande der Dinge erfahren, achselzuckend zu Protokoll nehmen zu lassen und die Zimmer des Kantors zu versiegeln. Dieser selbst wurde nach einem kurzen, kläglichen Abschied von seinem Sohn mittelst einer Droschke in das Untersuchungsgefängniß abgeliefert.

Als man ihn dort einer Visitation unterzog, kam auch die mehrere tausend Mark betragende Geldsumme, die er im letzten Augenblicke noch zu sich gesteckt, zum Vorschein. Das konnte er nur in Anwesenheit des Sohnes gethan haben, dessen Mitwisserschaft war somit so gut wie erwiesen, und noch einen weiteren Beweis für seine Mitschuld hatte der unglückliche junge Mann selbst erbracht.

Vergeblich wartete man im Krankenhause auf den sonst so pünktlichen und unermüdeten Assistentenarzt; vergeblich schauten die Patienten, denen er während der kurzen Zeit, seit er sie behandelte, schon volles Vertrauen eingefloßt hatte, nach ihm aus; vergeblich ward eine gerichtliche Zustellung, sich zum Verhör einzufinden, in seiner Wohnung abgegeben; vergeblich forschte Kurt Schubert, der kaum eine Stunde nach der Verhaftung des Curators sich bei ihm einfand, nach ihm. — Hermann Gehe hatte sich mit Zurücklassung seiner sämmtlichen Habe entfernt und war verschwunden.

Selbst seine besten Freunde konnten sich jetzt des Argwohn's nicht erwehren, daß sein Vater doch im Einverständnis mit ihm gehandelt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Hochwasser. Infolge eines Dammbrechens bei Torgau hat der Betrieb auf der dort vorbeifahrenden Eisenbahnlinie eingestellt werden müssen. In einer an die Blätter versandten Zuschrift macht nun das Eisenbahnbetriebsamt zu Halle a. S. folgende nähere Mittheilungen: „Der Redaction theilen wir ergebenst mit, daß in Folge des hohen Wasserstandes der Elbe die Elbdeiche in der Nähe von Torgau an mehreren Stellen durchbrochen sind und durch die hereinströmenden Wassermassen die Strecke Torgau-Zschafau bis auf 1 1/2 Meter überfluthet worden ist. Der hierdurch auf genannter Strecke unterbrochene Personen- und Güterverkehr wird in Torgau auf die Strecke Torgau-Wittenberg, in Falkenberg auf die Strecke Falkenberg-Wittenberg übergeleitet. Wenn die Wiederaufnahme des Verkehrs über die zur Zeit unter Wasser stehende Strecke wird erfolgen können, läßt sich annähernd nicht bestimmen, da das Ablaufen der Wassermengen zur Zeit nicht zu übersehen ist.“ — Im Uebrigen verlaufen sich in Europa allenthalben die Wasser. In Oesterreich ist der Verkehr auf allen Eisenbahnen wieder aufgenommen worden. — Die Ueberschwemmungen längs des Senegals dauern fort. Der Gouverneur von Senegal hat die Regierung telegraphisch um Hilfe für die eingeborene Bevölkerung gebeten.

Das Internationale Schachturnier in Manchester ist beendet. Dr. Tarrasch erhielt mit 15 1/2 gewonnenen Partien den ersten Preis von 80 Pf. Sterl. (1600 M.). Der nächste war Blackburne mit nur 12 1/2 gewonnenen Partien. Tarrasch wurde mit begeisterten Zurufen empfangen, als er den ersten Preis entgegennahm.

Unglücksfall bei dem Kaisermandöver bei Düppel. Beim Zurückgehen der Artillerie schlug gestern auf dem Bergabhang ein Geschütz sammt der Proze um. Hierbei wurde ein Kanonier getödtet und zwei verletzt.

Einfaches Mittel. Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben. Gut! Müller, holen Sie doch einmal den gerichtlichen Taxator!“

Versicherungswesen.

Nach der „Allgemeinen Versicherungs-Bresse“ hatte im Jahre 1889 von den 4 großen Gegenseitigkeits-Gesellschaften den größten Reinzuwachs die „Lebensversicherung- und Ersparniß-Bank in Stuttgart“; darnach folgte die „Leipziger Lebensversicherung-Gesellschaft“, dann „Gotha“ und „Karlshöhe“. Von den Actien-Gesellschaften nahmen bezüglich des Reinzuwachses die „Germania“ in Stettin und die „Victoria“ in Berlin die ersten Stellen ein.

Berliner Börse vom 10. September 1890.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	106,70 G.
„ 3 1/2 dito dito	99,90 bz.
Preuß. 4% consol. Anleihe	106,75 B.
„ 3 1/2 dito dito	99,90 bz.
„ 3 1/2 Präm.-Anleihe	160,25 G.
„ 3 1/2 Staatsschuldsch.	99,80 bz.
Schles. 3 1/2 Pfandbriefe	98,70 B.
„ 4% Rentenbriefe	103,20 bz.
„ 3 1/2 Pfandbriefe	98,10 G.
„ 4% dito	101,80 G.

Berliner Productenbörse vom 10. September 1890.

Weizen 183-195, Roggen 160-171, Hafer, guter und mittelschleßischer 135-139, feiner schleßischer 143-150.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Grünberg i. Schl.